



# Jagdkultur – wozu?

ANDREAS HAUSSER

Welche Bedeutung haben Weidgerechtigkeit und Brauchtum bei der Jagdausübung im 21. Jahrhundert? Sollen Werte und Traditionen Leitsterne in unserem jagdlichen Handeln sein? Betrachtungen eines erfahrenen Weidmannes.

**D**as Unbefriedigende an dem Begriff der Jagdkultur ist, dass jeder darunter versteht, was für seinen Zweck gerade geeignet ist. Die fehlende Eindeutigkeit des Begriffes ist darauf zurückzuführen, dass auch die Jagd nicht klar ist, da es verschiedene Sichtweisen der Jagd gibt, die nicht immer eindeutig auseinandergehalten werden.

### Was ist Jagd?

In der Jagdwissenschaft und bei vielen Jagdjournalisten ist es heute üblich, mit dem Begriff der Jagd nur das Handeln, die Funktion des Jägers zu beschreiben. So heisst es: «Jagd ist eine besondere Art der Bodennutzung wie Land- und Forstwirtschaft.»

In vielen offiziellen Publikationen werden als Aufgaben und Ziele der Jagd die nachhaltige Nutzung der Naturgüter sowie Wild- und Biotophege bezeichnet. Das ist richtig, aber es ist nur die rein funktionale Sicht der Jagd, und das ist so, als bezeichne man die Liebe als die natürliche Methode zur Fortpflanzung des Menschen. Das ist auch richtig, aber warum muss ein Werther (Briefroman Goethe's) sich dramatisch erschiessen und warum der sonst so treue Tristan in einer klangvollen Liebesnacht mit Isolde seinem Chef Hörner aufgesetzt hat. Auch der Jäger aus Kurpfalz würde verständnislos den Kopf schütteln, wenn er sich als Heger und Naturnutzer wiedererkennen müsste, und Kurfürst Clemens August baute seine barocken Jagdschlösser sicherlich nicht nur wegen Hege und Naturnutzung.

Die funktionale Definition der Jagd hat logischerweise den Nachteil, dass sie die Bedeutung der Weidgerechtigkeit oder des jagdlichen Brauchtums für die Jagdausübung nicht erklären kann. Nachhaltige Naturnutzung und Hege brauche wie die Land- und Forstwirtschaft naturwissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Richtlinien, aber keine besondere Moral und kein Jagdhornblasen. So sehen es ganz richtig die Jagdgegner und auch die ökologisch-materialistisch denkenden Jäger. Weidgerechtigkeit und Brauchtum sind in dieser Sichtweise nur noch historisch-museal und gehören in den Trachtenverein, aber nicht in die Natur. Der Mangel der funktionalen Sichtweise der Jagd liegt darin, dass sie nur das äussere Handeln erfasst und nicht den existenziellen Grund der Jagd mit der einfachen Frage: Warum jagt der Mensch? Er jagt eben nicht, weil er unbedingt Naturnutzung und Hege treiben will, sondern weil er glücklich sein möchte, so wie es Ortega y Gasset in seinen «Meditationen» beschrieben hat.

Auch die Existenz der Liebe lässt sich nicht aus der berechneten Fortpflanzungsaktivität des Menschen erklären, sondern fällt genauso in den Bereich des Gefühls oder der Leidenschaft wie die Jagd. Auch in der Liebe sehnt der Mensch sich nach dem grossen Glück und nicht nach den Sorgen und Problemen, die das In-die-Welt-setzen von jungen Menschlein so mit sich bringen.

### Kultivierung des Jagdtriebes

Wir wissen von den Verhaltensforschern, dass Tiere eingebaute Mechanismen besitzen, die ihre Triebe steuern und verhindern, dass ein Tier «ausflüpt» und durch übermässige Triebhingabe sich selbst oder die Art oder das ganze Biotop schädigt. Der



Quelle: Bütchel, Kurt G.: Die Jagd. Bd. 1. Köln 1996. S. 273

**Bild oben:** Jagdkultur zu ihrer Zeit: Die berühmte Trophäensammlung im Grossen Bankettsaal von Schloss Moritzburg bei Dresden.

**Bild oben rechts:** Für die meisten Jäger eine unbedeutende Trophäe. Für den Erleger eine besondere: Der erste erlegte Bock. Erinnerungen an ein unvergessliches Jagderlebnis. Zur Jagd gehört doch wohl mehr als nur Schalenwildbewirtschaftung.

Mensch hat durch seine Vernunft diese automatische Triebregelung ausgeschaltet und braucht deshalb Hilfsmittel, um sie in angemessenen Bahnen zu halten und ein Leben in der menschlichen Gesellschaft zu ermöglichen – er muss seine Triebe kultivieren.

Das geschieht durch allgemein anerkannte Institutionen wie zum Beispiel die Ehe, die den Sexualtrieb so regelt, dass die Menschen damit gut existieren können. Ausrutscher wie bei Tristan und Isolde erzeugen Schuldgefühle und werden im Konsens bestraft.

Als der grosse Jäger Orion prahlte, er könne alles Wild der Erde erlegen, versetzte ihn die Göttin Diana als Schützerin der Tiere an den Himmel, wo wir ihn noch heute mit seinen Hunden als Sternbild bewundern können. Der Mythos vom Jäger Orion zeigt, dass die Menschen sich schon früh bewusst waren, dass sie mit einem ungezügelt Jagdtrieb ein Problem haben, das sie schliesslich erfolgreich durch die Kultivierung des Triebes lösten. Zu den spezifisch menschlichen Eigenschaften gehört nämlich der Wille zu Moral. Jeder Mensch weiss aus seinem Innern, dass er bestimmte Dinge nicht tun sollte oder mit anderen Worten: Dass ein allein aus dem Trieb entstehendes Handeln nicht menschenwürdig ist und einer moralischen Begrenzung bedarf. So entwickelte der Jäger Richtlinien, um sei-

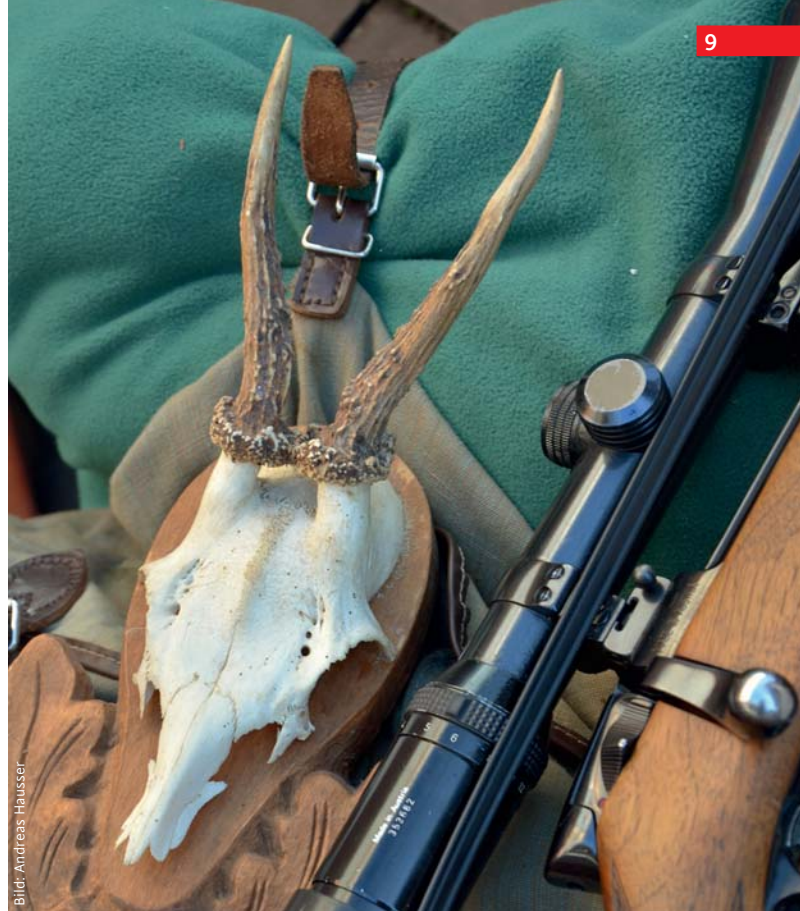


Bild: Andreas Hauser

## «Die heutige Jagdkultur ist nicht älter als zweihundert Jahre»

nen Jagdtrieb im Zaum zu halten, und im Grunde rettete er damit die Jagd und die Wildtiere in die Neuzeit hinüber.

Hemmungslose Triebentfaltung in der Jagd schadet nicht nur dem Wildbestand oder der Umwelt, sondern wie in anderen Bereichen auch dem Charakter des Menschen oder lenkt ihn von einer eigentlichen Bestimmung ab. So wurde bereits im 8. Jahrhundert ein Jagdverbot für Kleriker ausgesprochen, weil sie sich oft mehr um ihre Hirsche als um ihre Gläubigen kümmerten. In einem Jagdbuch von 1749 wird empfohlen, dem gemeinen Mann das Jagen völlig zu untersagen, damit der nötige Ackerbau und andere Gewerbe nicht vernachlässigt würden.

Jagdkultur ist aber nicht nur bewusste Triebhemmung, sondern umfasste schon sehr früh auch eine Verfeinerung und Kultivierung der Jagdmethoden, die die Freude an der Jagd erhöhten und die Jagdausübung auf das kulturelle Niveau der damaligen Oberschichten erhob. Dazu gehörte natürlich die Ablösung der Jagd von materiellen Funktionen wie der Nahrungsbeschaffung und eine mehr «sportliche» Ausrichtung, wie wir es heute bezeichnen würden. Die sorgfältige Auswahl eines speziellen Hirsches und seine Parforce-Bejagung mit all ihren Regeln war ein typisches Beispiel, wie man ein Vergnügen durch Kultivierung erhöhen kann. Wenn wir es heute ablehnen, einen Hasen in der Sasse oder einen Fasan als Infanteristen zu schießen, so geht

das in die gleiche Richtung. Das Brauchtum diente nicht nur als praktisches Hilfsmittel wie etwa die Bruchzeichen, sondern gab auch der kultivierten Jagd die angemessene Form. Diese kultivierte Jagd wurde auch sehr bald literarisch und künstlerisch überhöht. Ein berühmtes Beispiel hierzu: So schrieb Kaiser Friedrich II. im 13. Jahrhundert ein Jagdbuch, das er «Die Kunst, mit Vögeln zu jagen» benannte.

Schliesslich diente auch der Bau von prächtigen Jagdschlössern, ihre Ausstattung mit jagdlich motivierten Kunstschätzen und eine gepflegte Jagdmusik zur Kultivierung des eigentlich sehr simplen Jagdtriebes, auch wenn diese Art der Jagdkultur absolutistisch-repräsentativen Zwecken diente. Jagdkultur umfasst deshalb grundsätzlich drei Bereiche: ein jagdliches Sittengesetz, das heute als Weidgerechtigkeit bezeichnet wird, das jagdliche Brauchtum, und Literatur, Kunst und Musik, die zum besseren Verständnis, zur Verfeinerung und zur Vertiefung des Jagdlerlebnisses beitragen.

### Die Entstehung der heutigen Jagdkultur

Die Entstehung der Jagdkultur ist eng mit der allgemeinen Kulturentwicklung eines Landes verbunden. Sie ist für jede Zeitperiode unterschiedlich, obwohl in der Form oft historische Elemente übernommen werden. Wichtige Einflussgrössen waren und sind dabei der soziale Wandel, der naturwissenschaftliche



Quelle: Blüchel, Kurt G.: Die Jagd. Bd. 1. Köln 1996, S. 272

Fortschritt, die landschaftlichen Veränderungen und nicht zuletzt die geistige Entwicklung der Zeit.

Die heutige deutsche Jagdkultur ist nicht älter als zweihundert Jahre und hat ihre Wurzeln in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Die politische und soziale Entwicklung brachte den Niedergang des Feudalismus und die Erstarkung des Bürgertums. Damit wuchs die Bedeutung des Eigentums, so dass Beeinträchtigungen des Eigentumsrechts durch das feudale Jagdregal und andere Jagdrechte nicht mehr haltbar waren und schliesslich diese Rechtsentwicklung 1848 in der Bindung des Jagdrechts an das Eigentum seine Bestätigung fand.

Ein heute weitgehend unbekannter Einflussfaktor auf die Jagd war, dass sich die Landschaft in Deutschland durch die Intensivierung und Kommerzialisierung der Land- und Forstwirtschaft sehr stark veränderte und dadurch auch die Jagdmethoden beeinflusst wurden. Die heutige Kulturlandschaft mit systematischer Bearbeitung und klarer Trennung von Wald und Feld ist erst im 19. Jahrhundert entstanden. Die ruinösen Reitjagden oder eingestellten Jagen im feudalen Stil waren jetzt wirtschaftlich nicht mehr möglich, und die hohen Wildbestände gerieten bei den neuen Förstern und Landwirten in die Kritik und mussten reduziert werden.



Bild: Andreas Hausser

### Die Zeiten ändern sich

Stand bisher der Mensch und sein Jagdtrieb ganz allein im Mittelpunkt, so rückte mit dem Fortschritt der Naturwissenschaft auch das Tier als ein lebendiges Wesen in das Gesichtsfeld des Jägers. Als im 19. Jahrhundert der Tierschutz zur Selbstverständlichkeit eines gebildeten Menschen wurde, musste auch die Jagdkultur das Verhältnis zum Tier im Sinne der neuen Erkenntnisse umgestalten. Nicht anders war es im 20. Jahrhundert, als Natur- und Umweltschutz immer grössere Bedeutung für die Menschheit erlangten. Auch auf diesem neuen Gebiet hat sich die Jagdkultur der allgemeinen kulturellen Entwicklung angepasst, was nicht schwer fiel, da Begriffe wie Nachhaltigkeit und Hege schon im 19. Jahrhundert zur deutschen Jagdkultur gehörten.

### Jagdkultur – ein Auslaufmodell?

Das Problem der heutigen Jagdkultur liegt in der einseitigen funktionalen Sichtweise der Jagd und der fast ausschliesslichen Ausrichtung der offiziellen Jagdpolitik auf Naturschutz, Ökologie und Hege. Diese funktionale Sichtweise lässt sich in der Öffentlichkeit und auch im internationalen Rahmen gut vertreten, weil sie die nach aussen wirksamen Einflüsse der Jagd umfasst, die für die nichtjagende Bevölkerung von Bedeutung sind.

Allerdings hat sie die existentielle Sichtweise, die den internen Bereich der Jagd betrifft, in den Hintergrund gedrängt und damit auch die Jagdkultur. Das ist schade. Denn, wie gesagt, warum jagen wir? Wir üben das Weidwerk nicht deswegen aus, weil wir unbedingt den Wald vor dem «bösen Knospenbeisser Reh» retten wollen, sondern bei der Jägerei Glück, Entspannung und intensives Naturerleben erfahren. Dinge, die uns wichtig sind.

Zur Klarstellung und zur Vermeidung von Missverständnissen: Jagdkultur ist keine Alternative zur gegenwärtigen ökologischen Sichtweise und Ausrichtung der Jagd, sondern eine notwendige Ergänzung, die aber nicht von der rein funktionalen und ökologischen Seite der Jagd überspielt werden darf. Ökologie ist eine neutrale Naturwissenschaft und kann konkrete Sachverhalte und ihre Folgen darstellen, aber sie kann keine mora-



Quelle: Blüchel, Kurt G.: Die Jagd, Bd. 1, Köln, 1996, S. 141

**Bild oben**

Die Jagd wurde nach der Französischen Revolution zunehmend bürgerlicher. Honoratioren beim Picknick nach erfolgreicher Jagd. Das Weidwerk wurde zu dieser Zeit von der Gesellschaft nicht hinterfragt.

**Bild oben links**

Manche Jagdformen sind heute undenkbar. Das «eingestellte Jagen», ein Vergnügen des Hochadels. Wasserjagd beim Jagdschloss Moritzburg Anfang des 18. Jahrhunderts.

**Bild unten links**

Der moderne Jäger verbindet mit Jagd Auftrag und Leidenschaft, wie es der Baden-Württembergische Landesjagdverband als Leitmotiv führt.

lischen und geistigen Massstäbe setzen. Konkret: Auch wenn es ökologisch erforderlich ist, noch weitere Rehe zu erlegen, und die Zeit drängt, darf der Jäger aus moralischen Gründen nicht zuerst die führende Ricke schießen. Die letzte Entscheidung über sein Handeln muss der Mensch immer aus moralischen Gründen treffen, und dazu braucht er nicht die Naturwissenschaft, sondern das Sittengesetz, und das ist für die Jagd als Weidgerechtigkeit in der Jagdkultur enthalten. In der heutigen Öffentlichkeit ist es allerdings attraktiver und moralisch einfacher, Hecken zu pflanzen oder Feuchtgebiete anzulegen, als über den Sinn des «Letzten Bissens» zu diskutieren. Aber wenn wir uns nicht ehrlich zu unserer Leidenschaft und ihrer erfolgreichen und bewundernswerten Kultivierung bekennen, wird unsere Jagdkultur nur noch zum schmückenden Beiwerk der Jagdausübung herunterkommen und bald unverstanden im Nebel gut gemeinter Traditionspflege verschwinden. ■



**Autor Andreas Hauser**

52 Jahre, verheiratet, 4 Kinder, ist leidenschaftlicher Rehwildjäger und jagt in einem hohenlohischen Revier bei Schrozberg. Er verfasst regelmässig Beiträge für in- und ausländische Jagdzeitschriften, darunter auch für den «Schweizer Jäger».



Für schnell Entschlossene.



**Zeiss Conquest V6**

1.1 - 6 x 24

inkl. Blaser Sattelmontage

nur CHF 1'990.00

So lange Vorrat.



We make it visible.

**Auf Voranmeldung:  
Montage & Einschiess-Service  
innert 2 Stunden!**



**FELDER**  
Jagdhof AG  
ENTLEBUCH-EBNET  
SWITZERLAND

[www.felder-jagdhof.ch](http://www.felder-jagdhof.ch)  
Tel. 041 480 20 22